

# Taunusbote

## Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

**Vierteljahrspreis** für Somburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Postgebühren

**Wochenkarten** 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

**Inserate** kosten die fünfspealtene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Somburg und Rirdorf auf Plakatafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

**Abonnements im Wohnungs-Anzeiger** nach Vereinbarung.

**Redaktion und Expedition:** Auldenstr. 1, Telephon Nr. 9

## Erfreuliches aus dem Osten.

### Im Westen.

An der Yser.

Berlin, 6. Dez. (W. B. Amtl.). Die im Auslande verbreitete Meldung von rückwärtigen Bewegungen der deutschen Truppen am Yser-Kanal sind falsch.

Berlin, 7. Dezbr. Aus einer Uebersicht der Kämpfe an der Yser, die, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, ein französisches Soldatenblatt bringt, geht hervor, daß die Belgier im Ysergebiet schwere Verluste erlitten haben. Die belgische Armee, die heldenmütig standgehalten habe, habe an der Yser ein Viertel ihrer Stärke eingebüßt.

Rotterdam, 7. Dezbr. Aus Belgien wird hierher gemeldet, daß die Ueberschwemmungen an der Yser den Verbündeten selbst große Schwierigkeiten bereiten. Das Wasser verhin- dert eine Bewegung im großen Stile, und kleinere Abteilungen werden, sobald sie ver- suchen, über das Wasser zu setzen, von der Uebermacht der an der gegenüberliegenden Seite befindlichen Truppen mit Vernichtung bedroht. Die Straßen sind noch immer grund- los und erschweren die Verproviantierung.

Vorsichtsmassregeln Hollands.

Amsterdam, 7. Dezbr. Ein Ministerrat unter dem Vorsitz der Königin beschloß folgende wichtige Massnahmen: 1. Die gesamte mobili- sierte Armee in Stärke von 200 000 Mann bleibt auf Kriegsfuß. 2. Die bereits früher beschlossene Kriegsanleihe von 250 Millionen Gulden wird im Dezember aufgelegt und trägt für denjenigen Teil, der nur durch frei- willige Zeichnungen gedeckt wird, den Charak- ter einer Zwangsanleihe. 3. Die Provinz Seeland wird in sofortigen Verteidigungszu- stand gesetzt. Die Scheldestellungen mit ver- stärkten Armierungen versehen. 4. Die Ein- führung der Zensur für alle militä- rischen Nachrichten. — Der „Deutschen Tages- zeitung“ zufolge richten sich alle diese Vorsichts-

Großes Hauptquartier, 6. Dez. (W. B. Amtl.) vormitt.

Heute Nacht wurde der Ort Vermelles südöstlich Bethune, dessen weiteres Fest- halten im dauernden franz. Artilleriefener unnötige Opfer gefordert hätte, planmä- ßig von uns geräumt. Die noch vorhan- denen Baulichkeiten waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Truppen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Ortes. Der Feind konnte bisher nicht folgen.

Westlich und südwestlich Altkirch er- neuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblicheren Kräften ohne Erfolg; sie er- litten starke Verluste. Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der Masurischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig.

Der Verlauf der Kämpfe um Lodz ent- spricht nach wie vor unseren Erwartungen. In Südpolen keine Veränderungen.

Die oberste Heeresleitung.

### Lodz genommen!

Großes Hauptquartier, (W. B. Amtl.) 6. Dezember, nachmittags.

Lodz wurde heute nachmittag von unseren Truppen genommen. Die Russen sind nach schweren Verlusten dort im Rück- zug.

Massnahmen gegen die Möglichkeit eines eng- lischen Handstreichs gegen die Scheldemün- dung.

Ein feindlicher Flieger gefangen.

Berlin, 7. Dezbr. Nach Meldungen Pari- ser Blätter ist der bekannte französische Flie- ger Brindejoc des Moulinais als Kriegsge- fangener in deutsche Hände gefallen und nach Deutschland gebracht worden.

Ein böses Zeichen.

Köln, 6. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Zürich: Aus Paris wird berichtet, daß die Rekrutierung für 1915/16 ohne ärztliche Untersuchung vorgenommen werde.

Portugal.

Madrid, 7. Dezbr. Die Frage der Mo- bilisation und äußeren Politik Portugals gab Veranlassung zu stürmischen Debatten im Lissaboner Parlament. Das gesamte Kabinett reichte dem Präsidenten der Republik seine De- mission ein. Der Präsident bemühte sich, ein sogenanntes nationales Ministerium zu bil- den, das Führer aller Parteien umfaßt. Die Verhaftungen von Monarchisten nehmen ihren Fortgang. Graf Maguelha wurde des Landes verwiesen.

### Im Osten.

Oesterreichischer Bericht.

Wien, 7. Dezbr. Amtlich wird verlaut- bart, 6. Dezbr. mittags. Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Waffen der Verbündeten günstigen Fortgang.

Die nach Westgalizien vorgerückten russi- schen Truppen wurden gestern von unseren und deutschen Truppen von Süden her ange- griffen. Die Verbündeten nahmen 2200 Rus- sen gefangen und erbeuteten einige feindliche Trains.

In den Karpathen fanden Teilkämpfe statt. Der in die Beskidstellung eingebrochene Geg-

### Im Schiffmeisterhause.

Roman von Karl Bienenfeld.

„Du hast mir unser liebes Volk wiederge- geben, an dem ich schon verzweifelt habe. Da- für will ich Dir danken, wie ich es kann. Deine Bitte soll erfüllt werden. Dein Verlobter steht unter meine Schutz. Ich werde sofort einen Kurier nach Wien senden. Von Welt aus wird er eine Depesche vorausschicken. Ist Dir's so recht?“

In überströmender Dankbarkeit tastete Anna nach der Hand der Kaiserin, die sich ihr wieder mit zärtlicher Liebkosung auf den Scheitel legte, und drückte ihre zuckenden Lip- pen darauf.

Die Kaiserin ließ sie gewähren, dann aber sagte sie: „So, liebes Kind, und jetzt geh in Gottes Namen. Bringe den Eltern Deines Verlobten die Nachricht. Sie werden schwer darauf warten.“

Anna wußte nicht, wie sie wieder zum Burgtor gekommen war, wo Schieder sie langer Spannung erwartete.

Nun stürzte er auf sie zu und stieß angst- geschockert die Frage hervor: „Waren Sie bei der Kaiserin?“

Da warf sie sich an seine Brust und ju- belte: „Fritz ist gerettet.“

Schieder mußte sich an die Mauer lehnen; seine Knie wankten.

„Sie — sie — will sich seiner annehmen?“

„Ja, heute noch geht ein Kurier nach Wien ab!“

Und während Anna noch von ihrer Unter- redung mit der Kaiserin berichtete, wurde auch schon im Schloßhof Hufschläppern laut. Da gingen sie langsam zum Strom hinab, Wäh- rend der Kahn in die Nacht der raunenden

Wasser hinauschwamm, sauste auch schon der Reiter den Burgweg herab und auf der Straße fort.

Schweigend saßen Schieder und Anna ne- beneinander in dem kleinen Fahrzeug, an dem die schwarzen Wellen rauschten, und mit leis- sem Zischen dahinglitten. Jedes von ihnen hatte mit sich selbst zu tun. Die Herbst- nacht, die um sie her war, und die mit ihrem Nebel sogar die Uferlichter verschleierte, daß sie nur ganz, ganz schwach wie glühende Raubtieraugen in der Finsternis standen, tastete mit kalten Händen zu ihrem Herzen empor, sagte sie sagte, daß sie zuerst nur leise zusammenschauerten, und dann legte sie den Griff immer fester um sie, daß ihr warmes Pochen für Augenblicke stillstand, und das Blut in den Adern stockte. Und dann drängte sie ihren feuchtkalten Leib ganz dicht an die beiden heran und neigte ihren Mund an ihre Ohren, daß sie es eifrig um die Schläfen wehen fühlten, und hauchte ihnen aus dem Gram ihrer lichtungsläufigen Seele neue Bangnis in das Herz.

„Laß Dich nicht äffen!“ raunte sie dem Manne zu. In dieser Stunde hat Dein Sohn schon den Freiheitstraum, den Du ihm in die Seele gepflanzt hast, mit dem Tode gebüßt! Die Kaiserin und Du, ihr alle kommt zu spät!“ Und dabei hob sie mit geisterhaften Händen einen von schemenhaftem Licht um- witterten Jünglingsleibnam mit durchschos- sener Brust aus der Finsternis hervor und legte ihn vor Schieder hin, daß er vor Schmerz in sich zusammenstieß und in namenloser Qual aufstöhnte.

Dem Mädchen aber flüsterte sie ins Ohr: „Sieh, dort brennt das Licht Deines Vaters Haus. Er wartet auf Dich. Du mußt ja doch wiederkommen. Und was ist's dann?“ Und

da stöhnte auch sie auf und preßte die Hände aufs zuckende Herz. Und mit den beiden Men- schen stöhnte die Nacht in ihrer grauenvollen, lichtverlassenen Einsamkeit, daß die Wellen unter dem Kiele angstgepeitscht davonschossen.

Gleich darauf raspelte das Bordsteil des Fahrzeuges an den Steinen der Uferböschung, und der Fährmann rief: „Höllsalza, da san ma a bißl z'weit unten angekommen. A ver- dammt's Fahren in einer solchen Finsternis!“

Damit sagte er nach der Hakenstange und schob den Kahn am Ufer aufwärts, bis der Kiel über Sand hinknirschte.

„So, da war'n mal!“ meinte der Fährmann, sprang ans Land und zog den Kahn an der Kette vollends ans Ufer.

Doktor Schieder drückte ihm ein Gulden- stück in die Hand, sagte Annas Hand und sagte: „Fräulein Anna, Sie müssen jetzt noch mit mir zu meiner Frau kommen, dann be- gleite ich Sie nach Hause.“

Sie legte ihren Arm in den seinen, und schweigend stiegen sie auf einem schmalen Steig an dessen oberen Ende eine Laterne mit mattem Schimmer den Nebel durchdrang, vom Ufer zur Stadt empor.

Nach zehn Minuten waren sie beim Hause Schieders angelangt, und Schieder zog die Glocke.

Frau Schieder, schon ganz reisefertig ge- kleidet, öffnete die Tür. „Aber um Gottes- willen, Fritz,“ sagte sie, „wo bist Du denn so lange gewesen, wie kannst Du mich den so allein lassen?“

Schieder zog Anna in den Lichtstreifen, der aus der Türe fiel, und jetzt erst sah seine Frau das Mädchen.

„Fräulein Mauracher?“ sagte sie und sah erstaunt fragend erst Anna und dann ihren Mann an.

„Ja, Mutter, Fräulein Anna!“ Und mit dieser ins Haus und ins Zimmer tretend, in das ihnen seine Frau unwillkürlich, von dem unverhofften Besuch ganz verwirrt, voraus- gegangen war, sagte er, indem er ihre Hand ergriff: „Ja, Mutter, sie ist es wirklich. Und wenn wir unseren Fritz nochmals bekommen, so verdanken wir's nur ihr, sie kommt eben von der Kaiserin, wo sie für Fritz gebeten hat.“

Der kleinen, runden Frau wurde ganz seltsam zu Mute. War das alles nur ein Traum? Da stand ihr Mann, da stand Anna Mauracher, da war sie selbst, reisefertig. Und wozu? Um ihren Fritz vor dem Tode zu ret- ten. Und nun sollte er schon gerettet sein? Soviel Wirrnis war für das arme Mutterherz das bisher Schmerz und Freude hundert- fache auseinander gehalten hatte, zuviel, sie sank auf einen Sessel, und in hilflose Tränen aus- brechend, sagte sie: „Ich kenne mich nicht mehr aus.“

Es brauchte eine Zeit, bis sie sich soweit beruhigt hatte, daß ihr ihr Gatte alles auf- klären und auseinanderlegen konnte. An- fangs nickte sie nur, dann aber verklärte sich langsam ihr Blick, und als sie von dem Kurier hörte, da streckte sie beide Hände aus, wort- los, aber ihre Augen sprachen dabei, und es war lauter Liebe, überströmende Liebe, und da konnte Anna nicht anders: sie sank vor der Mutter des Geliebten in die Knie und küßte in schauerndem Glück, wie diese die Arme um sie schloß, sie an sich heranzog und leise und glücklich sagte: „Anna, meine Anna, mein Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

ner wurde zurückgeworfen und verlor 500 Gefangene.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

#### Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 7. Dezbr. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 6. Dezember: Südlich Belgrad gewinnen unsere Truppen Raum. Westlich Brandjelovac und Gorny Milanovac zog der Gegner neue Verstärkungen heran und setzte seine vehementen Angriffe gegen Westen fort. In die von unseren Truppen okkupierten serbischen Gebietsteile, die fast vollkommen verödet angegriffen wurden, beginnen allmählich die geflüchteten Einwohner zurückzukehren. Angefähr 15 000 Einwohner verblieben in Belgrad. Die neuereingesetzte Stadtverwaltung übt bereits ihre Funktionen aus.

#### Der „Heilige Krieg“.

Konstantinopel, 6. Dezbr. (Nichtamt.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Wir haben Keda, einen ziemlich wichtigen Punkt östlich von Batum, besetzt. Durch einen kühnen Handstreich haben unsere Truppen die Elektrizitätswerke von Batum außer Tätigkeit gesetzt und dabei einige Gefangene gemacht, 300 Russen, die von Batum vorgeschickt worden waren, um eine von uns besetzte Brücke wieder zu nehmen, fielen in einen Hinterhalt und wurden vollständig aufgerieben.

#### Neue Feinde des Dreiverbands.

Konstantinopel 7. Dezbr. Die im Gebiet zwischen Batum und Suchum im Schwarzen Meer lebenden Tscherkessen und die Georgier beginnen sich gegen die Russen zu erheben. Auch aus der Ukraine liegen hier Nachrichten vor, denen zufolge alle Vorbereitungen der Ukrainer gegen Rußland getroffen sein sollen. In Mesopotamien sind Versuche der längs des Tigris vorrückenden Engländer die dort lebenden Araberstämme durch Bestechungen und Drohungen zum Anschluß an das englische Expeditionskorps zu bewegen, vollkommen gescheitert.

#### Rumänische Mobilisierung.

Wien, 7. Dezbr. Die rumänische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, die im Ausland weilenden Rumänen, die in einem Militärverhältnis stehen, einzuberufen.

#### Griechenland.

Sofia, 6. Dezbr. (Nichtamt.) 200 mohamedanische Albanesen aus Korih, die von den Griechen vertrieben worden waren, sind gestern auf einem griechischen Dampfer in Dedeagatsch eingetroffen.

Athen, 6. Dezbr. (Nichtamt.) Die Agence d'Athènes meldet: Bulgarische Soldaten griffen gestern ohne Grund den Grenzposten 115

an. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Ein griechischer Soldat wurde verwundet.

#### Die Buren.

Pretoria, 6. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) General Botha meldet in einer Depesche von konzentrierten Operationen, welche bezwecken, die einzig übrig gebliebenen nennenswerten Burenabteilungen einzuschließen und gefangen zu nehmen. Obwohl Rebel diese Operationen hindert, wurden bereits 550 Buren gefangen genommen, ohne daß die Regierungstruppen irgendwelche Verluste hatten. Weitere 200 ergaben sich.

#### Japan und China.

Genf, 7. Dezbr. Die Petersburger Agentur meldet: Die chinesischen Truppen wurden aus der Provinz Schantung zurückgezogen, um einem kriegerischen Konflikt mit Japan aus dem Wege zu gehen. Japan erkannte dafür in einem Staatsakt die Integrität des chinesischen Staatsgebietes an.

#### Lokales.

#### Der Krieg und das deutsche Volksgemüt.

Der Abgeordnete Dr. theol. Traub sprach gestern im Konzertsaal des Kurhauses, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, in begeisterten und erhebenden Worten über den Krieg und seine Einwirkung auf unser Gemüt, mit anderen Worten Dr. Traub schilderte, wie wir den Krieg erleben und wie wir durch dieses Erleben gestärkt und gekräftigt werden.

Der Redner spricht zunächst von dem, was uns hinter der Front bewegt. Wir sind unserm Vaterlande und unseren Brüdern u. Vätern draußen schuldig, daß wir alles standhaft tragen. Nicht verlieren dürfen wir uns in allen Widersprüchen, die heute auf uns einstürmen, sondern wir müssen uns sammeln und die schlichte Würde des deutschen Volkes bewahren, für die uns der große Generalstab mit seiner riesigen, in aller Stille verrichteten Arbeitsleistung ein Beispiel gibt. Ein Stille dieser schlichten Würde und dieser unentwegten Pflichterfüllung möge die Zivilbevölkerung hereintragen in die Haltung und den Stil des täglichen Lebens. Man soll dem Straßenbild anmerken, daß wir teilhaben an dem Krieg. Wenn z. B. in Frankfurt in den Läden bereits Fastnachtarten aushängen, so ist das ein Schimpf. Wir müssen ernst sein, damit die Truppen, die heute ausgehendet worden sind und abrücken, die ernstesten Eindrücke mit hinausnehmen ins Feld, andernfalls sind wir schuld daran, wenn die Operationen da draußen nicht so gehen, wie wir es wünschen. Auch bei unserm Aufklärungsdienst über See dürfen wir unsere schlichte Würde nicht vergessen; es ist sicher, daß die Wahrheit durchdringt, und daß sie später Recht behält. Der Ausländer, der über die Dinge steht, kann nicht richtig urteilen, das kann nur, wie der Redner aus diesem Krieg gelernt hat, der, welcher Partei ist und für seine Sache ganz einsteht, für sie

opfert und sein Liebste hergibt. Der Redner kam dann auf den Vorwurf zu sprechen, den unsere Feinde machen, wir seien „Barbaren“. Wir haben ein gutes Gewissen dabei. Was bedeutet der Verlust einer wertvollen Bibliothek gegen den Verlust eines einzigen Menschen? Und das wissen alle, daß der Schutz eines wertvollen Gebäudes uns in Deutschland weher tut als den Leuten in der Kosakensteppe. Die Sorge um Kulturverlust braucht uns nicht allzu sehr zu ängstigen. Kultur entstand zu jeder Zeit, ernste Künstler haben sich immer bemüht Neues und Schönes zu schaffen, und auf den Trümmerhaufen der Städte des alten Ägyptens entstanden herrliche Neuschöpfungen. Gerade der Untergang einer Kultur spornt an, neue zu schaffen. Wir aber dürfen uns bei allem Leid über das Versinken von Kunstbauten und Werken damit trösten, daß die höchsten Menschheitsideale bei uns ihr Heim haben. Aber das dürfen wir sagen, daß es Feigheit ist, wenn die Franzosen eine Kirche zum Ausgangspunkt ihrer artilleristischen Operationen machen. — Auch die zweite Sorge über den etwaigen Kulturverlust können wir ruhig übersehen. Selbst wenn einige Brücken, die uns mit der Auslandskultur verbinden, zusammenfallen. Wir verarmen nicht, wenn wir dafür sorgen, daß die Brücken zwischen dem eigenen und dem Nachbarhaus begangen werden. Wir haben uns viel zu oft mit Maeterlinck und Shaw beschäftigt. Greifen wir doch zu unserm Lessing, der eine Fülle von großen, mächtigen, bahnbrechenden Gedanken hat, und zu Herder, der die Humanität gründet auf festem Wurzelboden deutschen Geisteslebens, zu Schiller und unseren anderen Dichtern, Künstlern und Philosophen, die noch lange nicht ausgeschöpft sind. Wer kennt Logarde, den Göttinger Gelehrten, der die „deutschen Gedanken“ schrieb, ein Buch, das wirkt wie ein Stahlbad, oder wer liest Eckhart? Wer holt sich den Walthier von der Vogelweide oder die Ribbelungenfage hervor? Und wenn unsere so reiche deutsche Literatur nicht genügen sollte, auch das Land unserer Bundesgenossen hat viele große Denker und Schriftsteller hervorgebracht. Wir werden auch nach wie vor Carlyle lesen, denn die Engländer lesen ihn nicht, denn sonst müßten sie wissen, daß der Biograph Friedrichs des Großen gesagt hat, daß es ohne Potsdam kein Weimar geben kann, und sie bekämpfen Potsdam, sagen aber, Weimar zu ehren.

Wir wollen unsere Feinde nicht herabsehen, denn damit leisten wir unserm Vaterland einen schlechten Dienst. Rußland erlebt im gewissem Grade eine nationale Wiedergeburt, es steht heute anders da, wie vor 10 Jahren, und es ist kein Feind, den man verachten braucht. Gegen Frankreich, das von einem andern ausgenutzt wird, um für ihn die Kastanien aus dem Feuer zu holen, besteht wenig Haß. Gerechte Erbitterung ergriff unsere Kämpfer als ein Volk sich dem scheußlichen Frankreichskrieg zuwandte. Aber ehrlichen Haß empfinden wir, wenn wir an den denken, der über dem Kanal ist. Der ist in Wohlthätigkeit und Frömmigkeit eingestellt auf die Nützlichkeit, und wo diese spricht, geht

der Idealismus zum Teufel. Wir wollen sehen, wer der Stärkere ist, nicht mit Muskel und Sehne, sondern mit seinem Geist. Wenn wir nicht abfällig über die Gegner urteilen, dann beweisen wir die richtige Würde, und wir haben es nicht nötig, uns mit Lumpen zu schlagen. Dann werden wir noch stärker werden als wir sind.

Laßt uns auch Würde beweisen mitten in der Not, in der wir sind. Sie wird wachsen und zunehmen. Der Frühling kann die Blüten an die Bäume heften, und wir können das Korn einfahren, während unsere Truppen vielleicht noch draußen stehen, aber wir leben doch trotz der Not in allem recht behaglich, beinahe, wie wenn kein Krieg da wäre. Wir haben Sorgen, aber wir tragen sie mit Kraft und sind bereit sie auf uns zu nehmen. Bei allem sind es die wirtschaftlichen Sorgen, dann aber die, welche mit den Verwundeten zu uns kommen. Die Sorgen sprechen von einer Stärke, die früher Ungekanntes leistet. Sie erlegen uns aber auch Verpflichtungen gegen unsere Verwundeten auf. Nicht mehr darf es vorkommen, sagt Dr. Traub unter der heftigen Zustimmung der Versammlung, daß wir nach dem Krieg Veteranen sehen, die an der Erde sitzen und Drehorgel spielen. Was die Hinterbliebenen erhalten ist kein Gnadenlohn, sondern ein Ehrenlohn.

Gedenken wir auch hier unserer Toten. Wir hören so oft, für den ist es doch zu schade, daß er fiel, er hätte im Leben vieles leisten können. Diese Worte sollten wir nicht sprechen. Der Redner denkt an Franz, der eine Zukunft bedeutet hatte für die Zukunft unseres Vaterlandes, oder an Zurehellen und viele andere. Lassen wir doch das Wägen. Für die Frau und Mutter ist der ihre das Wertvollste. Lassen wir unsern Herrgott urteilen, wen er leben und wen er sterben lassen will, und sagen wir ein Körner: Kein einziger ist zu schade, kein einziger ist zu gut, nur sind viele zu schade zu sterben. Zu dieser Höhe wollen wir hinauf, von dort gewinnen wir auch gegenüber dem Schmerz eine klare Stellung.

Der Redner spricht weiter von dem Großen und Erhabenen, das wir miterleben dürfen und auf das wir stolz sein dürfen. Der Kaiser ist mitten in seinem ganzen Volk, der Junker und der organisierte sozialdemokratische Arbeiter stehen treu nebeneinander. Die Sozialdemokratie hat ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan, das wollen wir nicht vergessen. Auch der Offiziersstand ist dem Volke nahe gekommen. Heute sind wir alle nur Menschen, Bürger eines großen Reiches, die keine Partei, Konfession, oder Standesgrenze trennt. Weiter sehen wir die Größe unseres Kaisers, der eine gute Politik führte. Helgoland—Sanftbar sprechen dafür, und das Warten mit der Mobilisierung bis zum letzten Augenblick.

Wir freuen uns all des Großen, was unser Heer und Flotte tun und schaffen, wir grüßen „Emden“ und „Karlsruhe“ und „Tingst“, für das der Tag kommen wird, da seine Fahnen in deutschem Grund und Boden schlafen.

Der Redner schließt mit warmen Worten, an Weihnachten der Kinder zu gedenken, die

#### Schicksal und Kunst.

Ein Episode aus dem Leben Peter Paul Rubens von H. K.

Die jungen Maler eilen ihrem Meister entgegen und rufen ihm zu: „Gott grüß Euch Meister!“ Rubens antwortet: „Seid mir gegrüßt, Ihr Getreuen! dank Euch, daß Ihr so lang gewartet habt. Ist was Besonderes zu berichten?“ „Über 100 Schüler bitten um Aufnahme“ scholl es ihm im Chor entgegen. „Dankt Ihr ihnen ein wenig auf den Zahn gefühlt, was sie können und erstreben?“ fragte Rubens. „Kaum zwölf sind würdig, Eure Schüler zu werden“ wurde ihm geantwortet. „So nehmt diese freundlich auf und weist die anderen nicht mit verlesenden Worten ab. Doch Ihr habt Hunger, kommt mit mir, heut' seid Ihr meine Gäste und den ganzen Tag will ich bei Euch verbringen; ich will diesen herrlichen Herbsttag mit Euch zusammen genießen, aber draußen vor Madrids Toren, in Gottesfreier Natur, unter freien nicht von einem heißen Hofzeremoniell eingegengten Menschen nach diesen Worten schritt Rubens inmitten zweier seiner Schüler den übrigen über die Plaza d'Orient voran, durchschritt eine Seitenstraße, wo das Haus des spanischen Dichters Lope de Vega steht, den Cortezplatz, wo sich das Denkmal des Dichters Cervantes erhebt, die Türkenstraße und dann die berühmte Alcalástraße hinab, welche Madrid in zwei Teile teilt, so breit wie ein rechteckförmiger Platz ist und in eine große Ebene mündet, welche auf einer Seite der Stadt mit Landhäusern, Gärten, öffentlichen Parks, Plätzen, Springbrunnen, Theatern, Stierkampfbahnen, Triumphbögen, Kunstdenkmälern und Museen bedeckt ist. Unweit der Puerta del Sol trat Rubens mit seiner Schülerschar in eine Casa de huéspedes (Fremdenhaus, Pension) ein, deren Besitzerin die Wittwe eines Malers war, der mit Rubens in Florenz und Neapel studiert und ihr von diesem stets mit viel Freundschaft erzählt hatte, sodas die etwa 50-jährige guttherzige Frau einen Teil ihrer Zuneigung auf Rubens übertrug. „Bringt uns einige Flaschen Val de penas (Tischwein) und bereitet uns einen guten puchero, liebe Frau“

sagte Rubens zu der freundlichen Wirtin, der er herzlich die Hand schüttelte. Der puchero, die spanische Nationalspeise, ist in der Kochkunst etwa das, was eine Anthologie (Wörterbuch) von Gedichten in der Literatur ist, eine aus verschiedenen Fleisch- und Gemüsearten mit Gewürzen hergerichtete, höchst schmackhafte Speise, die auch von Ausländern gern gegessen wird. Ein gutes Stück Rindfleisch bildet den Kern, um den herum ein Hühnerflügel, ein Stück Chorizo (scharfe Würste), etwas Speck, allerlei Gemüse, ein wenig Sauten gelegt ist; oben und unten und überall, wo noch etwas Raum ist, wird mit Garbanos (einer großen, zarten, sehr wohl-schmeckenden Erbse) und bei den Reichen noch mit einer Menge anderer Delikatessen ausgefüllt. Ein puchero ersetzt ein ganzes Mittagessen und viele Spanier essen auch tatsächlich zu mittag nichts anderes.

Während der Zubereitung der Mahlzeit unterhielt sich Rubens mit seinen Schülern auf das anregendste. „Ich freue mich sehr, wieder einmal länger bei Euch sein zu können, um so mehr, als es vielleicht nicht mehr oft der Fall sein wird“ sagte er. „Wieso, Meister?“ fragen ihn die Schüler erschrocken. „Der König ist schon seit längerer Zeit sehr verdrießlich und niedergeschlagen, daß es nicht glückt, die wie er sagt, störrigen Niederländer zur Unterwerfung oder zum Frieden zu bringen und ebenso wenig England. Er wünscht daher, daß ich nach England fahre und versuche, wenigstens dieses zum Frieden zu bewegen. Ich werde Euch also wohl bald verlassen müssen, wenn Ihr nicht vorzieht, mich zu begleiten, was von der Genehmigung des Königs abhängt, die er aber vielleicht in der Annahme versagt, daß ich durch Euch zu sehr von meinem Auftrag ab- und mehr zu der von uns allen so heiß geliebten Kunst hingelenkt werde. So viel Schmeicheltendes er mir auch über meine Kunst sagte, so meinte er doch, die Schwere der Zeiten erheische es, sich jetzt mehr mit den Staatsgeschäften als mit der Kunst abzugeben. Das stößt mir einige Sorge ein, denn Ihr wißt, daß ich nach Gott und dem Vaterland die Kunst über alles liebe. Teurer Meister, verlaßt uns nicht, kehrt lieber mit uns nach

Antwerpen oder nach Mantua zurück, wo Ihr in erster Linie Eurer Kunst leben könnt und Euch nur nebenbei mit den Staatsgeschäften zu befassen braucht“ haben die Schüler flehentlich und „Seht Ihr, daß es in Mantua schöner als in Madrid ist“, rief triumphierend der Franzose aus. „Unter solchen Umständen allerdings“ gab man ihm Recht.

Nachdem Meister und Jünger sich an dem köstlich duftenden und schmeckenden puchero und dem kühlen Landwein erquickt hatten, bestiegen sie zwei vom Königl. Marstall gestellte Wagen und fuhren über den weltberühmten Prado vor die Stadt hinaus. Der Prado ist eine breite von kleinen Wegen umgebene Allee, die sich auf der Ostseite der Stadt längs dem herrlichen Buan retiro-Garten zwischen dem Neptun- und Cybele-Springbrunnen hinzieht; er ist auf beiden Seiten dicht mit Stühlen und den Buden der Limonade- und Orangeverkäufer besetzt. Dieser Teil des Prado, der auch Salon del Prado heißt, ist der besuchteste; er setzt sich jedoch noch fort bis zur berühmten Kirche Nuestra Señora de Mocho, von wo aus man einen großen Teil der Ebene von Madrid und in der Ferne die Schneegipfel des Guadrama sieht und findet vom Cybelebrunnen aus seine Verlängerung in der 2 Meilen langen Recoletos-Promenade, welche rechts an die große lachende Salamantia-Vorstadt, dem Viertel der Reichen und Vornehmen grenzt; sie besteht nicht aus einem einzelnen Spazierweg, sondern deren zehn neben einander, einer schöner als der andere; eben den Fahrstraßen liegen Reitwege, Fußsteige für Leute, die das Gedränge lieben und Pfade für solche, die allein sein wollen, alle durch Buchsheden von einander getrennt oder durch Gärten und Wäldchen unterbrochen, die mit Bilsäulein und Springbrunnen geschmückt sind. An Sonn- und Festtagen ist der Anblick bezaubernd. Von allen Seiten strömen Menschen, Wagen, Pferde herbei, sodas man nur schrittweise vorankommt; die Gärten wimmeln von Kindern, Musik schallt aus den Theatern, überall ertönt das Klätschern der Springbrunnen, das Stampfen der Pferde, das Klätschen der Seidenkleider, das Geschrei

der Kinder, die laute Unterhaltung der Wälsanten. Die Herren, die damals Nationaltracht trugen, sind heute nach Pariser Mode gekleidet; aber heute wie früher legen sie Gewicht auf gute Frisur, deren ihr schwarzes Haupthaar und ihre durch lüppigen Wuchs rasch aus der Form gehenden schneeweißen Schnurr- u. sehr gleichmäßig gekrümmten Spitzbärte freilich sehr bedürfen. Einzig nationales Kleidungsstück haben sie die capa (Umhang) behalten, die sie nur in die Winter tragen und nur noch ein wenig an die alten flatternden Rittermäntel erinnern. Auch bei den Damen, die sich nach Pariser Schnitt kleiden, dürfte kaum noch etwas des Gedächtnis an die einstigen stolzen schönen Nationaltrachten wachrufen, wiewohl die Frauen aus dem Mittelstande noch hie und da die Mantille, die Atlasstiefeln und die peineta (Kamm) tragen und Fächer führen. Spitzentücher heute noch im Gebrauch sind. Aber sonst sind die Spanierinnen noch die gleichen geblieben; es sind auch heute noch die reizenden Geschnöpfe mit den großen schwarzen Augen, den kleinen Händchen, den zigen Fühchen, den schwarzen Haaren, weißen, manchmal leichtgebräunten Hautfarbe, jene geraden, schlanken, lebhaften, biegsamen herrlichen Gestalten, welche von den Dichtern aller Zeiten besungen wurden und heute noch werden. Wie damals, kann man sie auch heute noch am besten auf dem Prado bewundern, wo sie zu Wagen oder Fuß die Promenade bevölkern, eifrig schwachend, Süßigkeiten naschend, glutvolle Blicke schleudernd, bald aus Neugier und Bewunderung, bald aus Neid, Eifersucht, Entrüstung, Haß oder Liebe, so ein glanzvolleres Gepräge gebend dem bunten bewegten Leben auf dem Prado jenem trotz starker internationaler Beimischung doch noch recht spanischem Leben, das durchdrungen ist von übertriebenem Luxus, betäubendem Lärm, von einer fieberhaften, fortwährenden Fröhlichkeit und Lebenslust, die eher an die Stimmung eines Volksfestes als an die stille Freude eines Spazierganges erinnert.

(Fortsetzung folgt.)

sonst das Fest so freudig feierten und auch dieses Jahr ihre Freude haben sollen. Wir hinter der Front sollen uns die Zeit nehmen, den Kindern ein gutes Wort zu sagen, daß auch sie etwas von der großen Zeit mitnehmen in die spätere Welt. Wir müssen uns der großen Zeit wert zeigen, dann dürfen wir froh in die Zukunft sehen. 1950 oder 60 da sitzen unsere Enkelkinder in der Schule und müssen deutsche Geschichte lernen, die wieder einige Blätter länger geworden ist. Und da lernt das Kind: Kriegserklärung, Tannen-berg, Antwerpen — Ueberrfahrt über den Kanal (minutenlanger Beifall unterbricht den Redner), und wenn das Kind das lernt, wird es sich sagen, da waren keine Großeltern dabei, was werden die sich in jener Zeit gedacht haben. Sorgen wir dafür, daß unsere Gedanken wert sind, daß das Enkelkind danach fragt, laßt uns die große Zeit erleben für uns und unsere Kinder.

Dem lauten nicht endenwollenden Beifall schloß Herr Universitätsprofessor Dr. Rippold Oberursel im Namen des Arbeitsausschusses einige Dankesworte an, darauf sang die Versammlung „Deutschland über alles“, mit dem der Vortrag einen schönen Abschluß fand.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß das größte Verdienst für die Gewinnung des Redners seinem Freund, Herrn Steuerrat R. Schmidt, hier, zukommt, dem an dieser Stelle im Namen aller Zuhörer gedankt sei. — Wie uns mitgeteilt wird, beträgt der Reinertrag aus der Einnahme M. 140 die der Kriegsfürsorge der Stadt Homburg zugeführt wurden. In Anbetracht des niedrigen Eintrittspreises (60 und 30 Pfg.) darf das Ergebnis als ein recht erfreuliches bezeichnet werden. N.

\* **Beförderung.** Referendar Ludwig Becker von hier, der im 172. Infanterie-Regiment (Neubreisach) steht, wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

|| **Eine musikalische Aufführung,** deren Gesamteinnahme unsern Kriegern zugute kommt, führte eine große Menge Freunde der konzertgebenden Anstalt am Samstag Nachmittag in der Turnhalle des Kaiserin Friedrich-Gymnasiums und Realschule zusammen. Das sehr reichhaltig ausgestattete und sehr schön ausgewählte Programm umfaßte Gesangs- und Musikvorträge, die vom Schülerchor des Gymnasiums und der Realschule, von Herrn Konzertmeister Willem Meyer, Herrn Unteroffizier W. B. Herr Kandidat des höheren Schulamtes Kummer und Herrn Gesanglehrer R. Barth zu Gehör gebracht wurden. Die Namen, die fast alle hier einen sehr guten Klang haben, ließen im Voraus erkennen, daß Großes geboten werde, und es war so. Herr Gesanglehrer Barth, der die Veranstaltung leitete, verdient uneingeschränktes Lob, daß alles so schön klappte, muß man sich doch vor allem bei den Chören vor Augen halten, daß er nahezu den ganzen Tag durch den Krieg einbüßte, da viele Schüler der oberen Klassen ins Feld zogen. Das, was aber hier unter den schwierigen Verhältnissen geleistet wurde, hält jeder noch so strengen Kritik Stand. Und wie lebte der Schülerchor in seinen Vorträgen auf! Die Kriegeslieder hörten wir oft, auch in Friedenszeiten — sie hießen schlechtweg Soldatenlieder — doch heute fühlt man einen Unterschied gegen sonst heraus, da das Gemüt ganz anders spricht wie in friedlicheren Tagen; das Herz redet mit und das, was wir alltäglich an Freud' und Leid von den Schlachtfeldern her erfahren. Zur Einleitung sang der Chor das Domine, saluum fac regem, dem Herr Meyer die Romanze F-dur (Beethoven) folgend ließ. Nach dem zweiten Chor: Morgenrot trug Herr W. B. „Der Wanderer“ von Schubert und „Am stillen Herd“ aus dem Meisterfingern vor. Wieder schlossen sich zwei Chöre, „Der sterbende Reiter“ und „Das stille Tal“ an, worauf Herr Kummer (Cello) das Gostermannsche „Nocturno“ spielte. „Kun laßt die Gloden von Turm zu Turm...“ ein echter Kriegesgesang, der festeste und mitreißendste Nach einem herrlichen Liede wartete Herr

Meyer mit zwei Soli auf: „Liebesfreud“ aus den Kreisler'schen Alt-Wiener Tanzweisen (Fritz Kreisler ist österr. Reserveoffizier und im Krieg gegen Rußland verwundet worden) und „Wildbacher Ländler“, eine sehr gefällige und anmutige Komposition Schuberts, deren Partitur vor kurzem erst gefunden wurde. „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“, das vom Schülerchor martig gesungen wurde, erweckte in den Anwesenden echte Kriegsstimmung, die durch die folgenden Lieder „Am Rhein“ (Humperdinck) und „An der Weser“ (Preffel), beide von Herrn W. B. vorgetragen, wieder in friedlichere Bahnen gelenkt wurde. Auch aus dem Trio für Klavier, Violine und Cello Nr. 1 G-dur von Haydn (die Herren Barth, Meyer und Kummer) klangen Friedensstöne an unser Ohr. Mit dem Chor „Frei u. unerschütterlich wachsen unsere Eichen“ fand die schöne Feier ihren Abschluß.

Die Chöre und die Einzelsolovorträge fanden allseitig großen Beifall, der mit lautem Handklatschen und Bravorufen bekundet wurde. Wir möchten es uns versagen, jedes einzelne Glied der Mitwirkenden besonders zu nennen, da keines verdient, vor dem andern hervorgehoben oder hinter das andere hintangesetzt zu werden. Alle Beteiligten vom Leiter und den Solisten bis herab zu dem jüngsten Sänger, darf man — ohne Gefahr zu laufen, zu viel zu sagen — das Lob spenden, daß sie schönes Können offenbarten.

Das Konzert gab uns den Beweis, daß wir trotz Krieg nicht versäumen, der Muse zu gedenken. Wo aber Künste auch in schweren Zeiten bei einem Volke gedeihen, da kann die Kultur nicht so schlecht sein, wie es unsere Feinde hinstellen, und die Zukunft wird lehren, welche Kultur die gute war und bleiben wird. Wir aber wollen uns an das Wort halten, das Homer in seiner Ilias (3. 65.) sagt, daß man die herrlichen Gottesgeschenke nicht wegwerfen soll (οὐκ ἀνέχεται εὖ τι δῶκεν ἐπιχθονία θεῶν). Und was sind Gesänge und Musik anderes als schöne Gottesgeschenke? Wir wollen sie pflegen, auch wenn es jetzt nicht so leicht ist wie vor dem Krieg, denn sie verdienen es, daß sie nicht versinken, und wir verdienen, daß wir uns an ihnen erbauen und aus ihnen neues Leben schöpfen. Daß wir das können, das hat uns die musikalische Aufführung im Kaiserin Friedrich-Gymnasium und Realschule, für die an dieser Stelle den Veranstalter und Mitwirkenden gedankt sei, wieder offensichtlich gemacht.

\* **Kurhauskonzert.** Das Abonnementskonzert ist morgen, Dienstag, den 8. d. Mts., statt übermorgen. In der Notiz in unserer Ausgabe vom letzten Samstag war irrtümlich das Datum falsch angegeben.

§ **Neuschnee** ist in der Nacht zum Sonntag auf unseren Höhen reichlich gefallen. Gestern konnte man ganze Strecken vom Taunus in einer weißen Decke gehüllt sehen.

§ **Die verlängerte Geschäftszeit** brachte gestern Nachmittag reges Leben und Treiben in unser Stadt, deren Hauptverkehrsader Louisenstraße ein starker Menschenstrom stundenlang abpatrouillierte. Die Einkäufe hielten sich noch in bescheidenen Grenzen; es wurden vielmehr erst die wunderschönen Schaufensterauslagen angestaunt und eine stille Auswahl getroffen.

§ **Eine Monatsversammlung** hat der Evangelische Arbeiterverein auf heute Montagabend in sein Vereinslokal „Zum Römer“ einberufen. Die wichtige Tagesordnung sollte die Mitglieder zu zahlreichem Besuche veranlassen.

\* **Die jüdische Großloge** von Deutschland hat Mittel zur Ausrüstung eines Lazarettzuges aufgewendet, den sie dem Roten Kreuz zur Verfügung stellt.

|| **Kriegsbilder.** In dem Bilderschaukasten am Eingang zu unserer Geschäftsstelle sind neu: Die Ankunft der Feldpost, die neueste Aufnahme des Kronprinzen im Felde und die Verkündung des heiligen Krieges in der Türkei.

FC. Die gesetzlichen Verjährungsfristen von Forderungen in Kriegszeiten. Für die Dauer des Kriegszustandes wird die Verjährung gehemmt, für alle diejenigen Personen, die zum Heeresdienst einberufen sind, für solche, die sich dienstlich aus Anlaß des Krieges im Auslande aufhalten und für solche, die sich als Kriegsgefangene oder als Geiseln in der Gewalt eines Feindes befinden.

FC. Zur Warnung für Kartoffelhändler. Einem Kartoffel- und Gemüsehändler in der Frankfurter Markthalle, der für das Pfund Kartoffeln bis zu 8 Pfennig sich zahlen ließ, wurde auf Grund einer erstatteten Anzeige sofort sein ganzes Kartoffellager im Keller der Markthalle beschlagnahmt. Die Marktpolizei verkaufte diese Kartoffelbestände im Handumdrehen und zwar je 10 Pfund für 45 Pfennig.

\* **Fundfächer.** In der Hauptkammerhalle des Kaiserlichen Postamts sind aufgefunden worden: 1 Damenregenschirm, 1 Brillenfutteral und 1 schwarzer Handschuh.

\* **Rückkehr der österreichisch-ungarischen (galizischen) Saisonarbeiter in die Heimat.** Die königliche Eisenbahndirektion gibt bekannt: Die nach Oesterreich-Ungarn heimkehrenden Saisonarbeiter können fortan die Heimkehr nur über Glag-Mittelwalde nach Wishtadt-Lichtenau unter Aus-schluß der östlich gelegenen Einbruchsstationen Myslowitz, Oswecim und Oberburg bewerkstelligen. Fahrpreismäßigung für Arbeiter-Gesellschaftsfahrten IV. Klasse wird den österreichisch-ungarischen (galizischen) Saisonarbeitern auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen nur gewährt, wenn die Transporte über Glag-Mittelwalde geleitet werden. Arbeiter, die zum vollen Fahrpreise fahren wollen, können Fahrkarten nur über diesen Weg erhalten.

**Frankfurter Neues Theater.** Dienstag, 8. „Familie Schmed“, M. Pallenberg a. G. Abonnement B 8 Uhr. Mittwoch, 9. „Der Felsche Rudi“, M. Pallenberg a. G. Abonnement B 8 Uhr. Donnerstag, 10. „Familie Schmed“, M. Pallenberg a. G. Abonnement B 8 Uhr. Freitag, 11. „Der Felsche Rudi“, M. Pallenberg a. G. Außer Abonnement 8 Uhr. Samstag, 12. „Tischlein deck dich“, Nachmittags 3 1/2 Uhr. Samstag, 12. „Der Felsche Rudi“, M. Pallenberg a. G. Abonnement B 8 Uhr. Sonntag, 13. „Schneider Bibbel“, L. Schnerz a. G. 3 1/2 Uhr. Sonntag, 13. „Der Felsche Rudi“, M. Pallenberg a. G. 8 Uhr.

**Dankagung.** Dem Waisenhaus sind nachfolgende bezeichnete Gaben freundlichst zugegangen: (Fortsetzung und Schluß.)

Am 25. Sept. Von Frau Wilhelm Volt 7 Stück Unterhemden; am 27. von Geschwister Birkenstock anlässlich des Heimgangs des Herrn Karl Fehler mit dem Erluchen ein geeignetes Lied singen zu lassen, M 3; (gef. wurde Gef. B. 619) am 29. von Herrn und Frau A. Bernhardt mit dem Erluchen anlässlich ihrer Silbernen Hochzeit das Lied „Jesu geh voran“ singen zu lassen, M 3; am 1. Oktober von Herrn Rentner Reuß 1 Korb Äpfel; von Herrn Philipp Grieß, Rechnungserlös von M 2.45; von Herrn Buchdruckereibesitzer J. G. Steinhäuser, Rechnungserlös von M 22.50; am 10. vom Bankgeschäft Koch, Lauteren & Co., Inhalt der Sammelbüchse M 10.—; am 16. von Frau Rudolf Casar zum Andenken an den Geburtstag ihres verstorbenen Gatten M 20; am 3., 10., 17. und 26. von Herrn H. Pauls je ein Korb mit Zwieback; von Herrn F. W. Creutz eine Partie Bretter; von einer ungenannten Dame 4 Brote; am 23. von Frau R. de Neuville-Frankfurt a. M., M 40; am 25. von Herrn Robert Flersheim-Frankfurt a. M., durch Herrn Baurat Jacobi M 25; am 28. und 30. von den Landwirten in Gonsenheim und Seulberg, Kartoffeln und Gemüse; am 6. November von Familie Blum und Frau Marie Schneider, anläßl. des Hinscheidens ihrer lieben Schwester und Schwägerin, Frau Elisabeth Blum, M 5;

am 9., von Herrn Odonom Milse, 1 Korb mit Gemüse; von Herrn Fuhrunternehmer Gg. Creutz, mehrere Bund Stroh; am 16. von Ungenannt, im treuen Gedenken des 16. November M 10.—; am 19. von Herrn J. Löwenstein mit besonderer Bestimmung M 5.—; von Herrn Odonom Wagner 1 Partie Gemüse; am 27. von R. R. mit der Bitte zum Gedächtnis lieber Entschlafener ein geeignetes Lied singen zu lassen M 4.—; (gef. wurde Gef. Buch Nr. 630) am 29. von Familie Karl Wagner mit der Bitte am Todestage ihrer lieben Käthe, ein passendes Gebet zu sprechen, M 1.—

Allen verehrlichen Spendern, die auch in der gegenwärtigen schweren Zeit unserer lieben Waisen gedacht haben, sei herzlichster Dank gesagt. Vergelt's Gott!

M o h s, Waisenvater.

## Aus der Umgebung.

**Oberursel, 6. Dez.** Die im Oktober statt-gefundene Personenstandsaufnahme ergab eine Einwohnerzahl von 7992 Personen. Davon waren männlich 2629, weiblich 2972 und Kinder 2388.

**Frankfurt a. M., 5. Dezember.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nähe von Groß-Gerau. Ein mit zwei Fliegerleutnants besetztes Auto überfuhr sich. Leutnant Baron wurde getötet und Leutnant Sani schwer verletzt.

## Tages-Neuigkeiten.

**Bürgermeisterwahl in Hamburg.** Der Senat hat den Bürgermeister Dr. Hölle zum ersten und den Senator Dr. Schröder zum zweiten Bürgermeister für das Jahr 1915 gewählt.

## Kriegsliteratur.

Vom „Der Völkerrkrieg“, eine Chronik der Ereignisse seit 1. Juli 1914 legt uns das 13. Heft vor. Aus dem vielen Inhalt seien hervorgehoben: Der Einbruch der Russen in Nordostdeutschland, Rußland in der Zeit der ostpreussischen und galizischen Kämpfe, serbische und montenegrinische Vorstöße und ihre Abwehr. Eine Reihe von Bildern und eine Uebersichtskarte sind beigefügt. Preis des Heftes 30 Pfennig. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.

## Letzte Meldung.

### Heutiger Tagesbericht.

**Großes Hauptquartier, 7. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)**

Vom westlichen Kriegsschauplatz und dem östlich der masurenischen Seenplatte liegen keine besonderen Nachrichten vor.

In Polen haben wir im langen Ringen um Lodz durch das Zurückwerfen der nördlich und westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserm Besitz. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß.

Versuche der Russen, aus Südpolen ihrer bedrängten Armee in Nordpolen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Piotskow vereitelt.

Oberste Heeresleitung.

## Außen schön — Innen gut!

Unsere beliebte Weihnachtsdose, Künstlerentwurf, hochfein in imit. Alt Silber geprägt, ist wieder in den Geschäften zu haben, die unseren Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, führen. Inhalt 1 Pfund, Preis Mark 2.— u. 2.50

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen.

# Für Liebesgaben

in 1/2 und 1 Pfund Feldpostbriefen geeignet:

**Kleine Cervelatwürste**

**Fleischpasten**

**Honig**

**Butter**

**Milch**

**Anchovispaste, etc.**

4880

in Tuben

Arrac, Rum, Cognac in Glas- und Blech-Flaschen, Chocoladen, Nürnberger Lebkuchen u. s. w.

**Menges & Mulder.**

## Vorteilhaftes Angebot

in  
Kinder-Stiefeln und Schuhen

|                              |        |
|------------------------------|--------|
| Halbschuhe 18/21             | M — 70 |
| Schnürstiefel 18/21          | M 1.—  |
| Drehenpantoffel warm 22/29 M | — 80   |
| Gordpantoffel 30/35          | M 1.—  |
| Kamelhaartoffel 18/21        | M 1.—  |
| " 22/24                      | M 1.30 |
| " 25/29                      | M 1.80 |
| " 30/35                      | M 2.30 |
| Schnürstiefel 20/22          | M 2.50 |
| " 22/24                      | M 3.—  |
| " 25/26                      | M 3.50 |
| " 27/30                      | M 3.75 |
| " 31/35                      | M 4.25 |

Schuhlager

von

**Karl Bidel**

Rind'sche Stiftsgasse 20.

## Vorschriftsmässige

## Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karten gedruckt

sowie

## Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stück zu haben bei:

**Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,**

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

**F. Supp,** Louisenstrasse 83 1/2

Unser treuer, braver Mitarbeiter

## Herr Wilhelm Zimmerling

fand am 23. November den Heldentod fürs Vaterland.

Sein gewissenhafter, ehrenwerter Charakter, werden ihm stets ein bleibendes Andenken bewahren.

Firma Moritz Herz.

4883

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes

Emil

sowie für die zahlreichen Blumenspenden und die trostreichen Worte des Herrn Defan Holzhausen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Georg Frank u. Frau.

4888

## Sammelmappe für Kriegsberichte.



Bei dem starken Interesse für die jetzt zur Ausgabe kommenden Nummern des „Taunusboten“ die in vielen Familien gesammelt werden, haben wir für unsere Abonnenten eine

äußerst prakt. Sammelmappe

mit patentierter Selbstbindevorrichtung in geschmackvollem, dauerhaftem Pappeinband anfertigen lassen, die wir in Folge grösseren Absatzes zu dem billigen Preis von

Mark 1.50

abgeben können.

Geschäftsstelle des „Taunusboten.“

## Sparkasse für das Amt Homburg in Bad Homburg v. d. Höhe

„Telephon Nr. 44“ Kisseleffstrasse Nr. 5

Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr

Einlagen Mark 5,240,000.—

Sicherheitsfonds Mark 725,000

— mündelsicher angelegt —

Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse zu gemeinnützigen u. öffentlichen Zwecken M 571,800.— ausgezahlt worden,

„Der Verwaltungsrat“

Färberei, chemische Waschanstalt  
gegründet 1867;

J. Küchel

Bad Homburg v. d. H., Louisenstr. 21, Telef. 331.

Schöne Ausführung, schnelle Bedienung

— Mässige Preise. —

1519

## Vaterländischer Frauenverein.

An freiwilligen Spenden sind bei der hiesigen landgräfl. hess. concess. Landesbank weiter eingegangen:

|                                                                           |                      |
|---------------------------------------------------------------------------|----------------------|
| Von Ihrer Erlaucht Frau Gräfin Olga von Alt-Weinheim-Westerburg.          | RM 100.—             |
| „ einer Buse und beiderseitige Anwaltsgebühren aus einer Privatklagesache | „ 35.50              |
| „ der Büchse No. 29, F. Brahe                                             | „ 18.71              |
| „ Frau Direktor Luft                                                      | „ 50.—               |
| „ Fräulein Lina Braun                                                     | „ 10.—               |
| „ Erlös aus dem Konzert des Homburger Männer-Gesang-Verein                | „ 374.10             |
| Vom Lokomotivführer-Verein                                                | „ 32.—               |
|                                                                           | Mark 620 31          |
| Mit den bereits eingegangenen                                             | „ 35,224.96          |
|                                                                           | Summa Mark 35,845.27 |

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum, uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Wir bitten, die Spenden bei der landgräfl. hess. concess. Landesbank hierzulassen einzuzahlen.

Bad Homburg v. d. H., den 4. Dez. 1914.

4772

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins  
R. v. Marg.

## Condensirte Milch

mit Rahmzusatz, Dose 60 g

Milchkaffee mit Sahne und Zucker

warm oder kalt aufgelöst, gibt sofort trinkfertigen Kaffee

Dose M 1.00

Carl Kreh, gegenüber dem Kurhaus.  
Abteilung Kriegsbedarf.

3814

## Liebesgaben.

Taschen-Schnell-Koch-Apparate

Trinkbecher, zusammenlegbar

Handlaternen, „ „ „

Feld-Essbestecke, „ „ „

Christbäume, „ „ „

Cigarrenbehälter, „ „ „

„ Etuis

Elektr. Taschenlampen

Taschenmesser

4870

Bürsten.

Alles feldpostmässig verpackt zum Versand.

## Mainzer & Hirsch

Louisenstr. 14.

Am Markt.



## Das echte Kasseler Simonsbrot

ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unverletzten Getreidelorn. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufgeschlossener Form, die bei gewöhnlichen Mehlbroten durch den Mahlprozeß ausgechieden sind. Arztlich verordnet.

Das Beste für Gesunde und Kranke! Stets echt zu haben bei

Ernst Falk, Haingasse.

4400

Neue

## Kriegskarten!

Karte vom Russisch-Türkischen Kriegsschauplatz

ist in unserer Geschäftsstelle zum Preise von

40 Pfg.

erhältlich.

„Taunusbote“.

## la. Rindswurst

in bekannter Güte

das Pfund zu M. 1.20

J. Miltenberg,

Wallstraße 21.

4838

## Ordentl. Monatsfrau

gesucht.

4879

Elisabethenstr. 44 I.

## Verloren

gestern Abend von der Castillostr. — Obergasse — Herrngasse ein weißer Straußfedern-Kranz.

Abzugeben gegen Belohnung

Castillostraße 3.

4884

## Keine Ratte! Keine Maus!

bleibt leben. Legen Sie Ackerlon aus. Wirkung frappant, à 50 Pfg., sowie Ackerlon-Paste à 60 Pfg. Bei Otto Volk, Drogerie.

Täglich frisch 4881

Heringsalat in  
und Mayonnaise  
Hering

W. Lautenschläger.

## Christbescherung im Waisenhaus.

Das hl. Christfest naht heran und die Kinder unseres Waisenhauses — 15 Knaben und 9 Mädchen — hoffen auch in diesem Jahre auf eine Bescherung. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an alle Freunde der Waisen und bitten herzlichst um ihre Unterstützung.

Die Christbescherung findet im Waisenhaus am hl. Abend, Donnerstag den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Die Direktion des Waisenhauses: Fülltrug, Pfarrer, Holzhausen, Defan; Hoefer, Apotheker; Kern, Rektor; Baer, Conrector.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

## Hautjucken.

Durch ein halbes Stüd Zucker's Patent-Medizinall Seife habe ich das Uebel völlig beseitigt. S. S. Poliz.-Serg. (In drei Stärken à 50 g, M. u. M. 1.50.) Dazu Zucker-Creme (à 50 u. 75 Pf.) bei Carl Kreh, Drogerie.

## Braves Mädchen

für sofort gesucht.  
Lina Will,  
gewerbsm. Stellenverm.  
Haingasse 17.

4877

## Mädchen

Junges, nettes  
tagsüber zu einem Kinde gesucht.  
Näheres in der Expedition dieses Blattes unter Nr. 4887.

## Schlosser oder Mechaniker

findet Beschäftigung  
Martin, Thomasstr. 10.

Junge

## Oldenburger Stute

wegen Militärverhältnis sofort zu verkaufen.

Dietigheimerstr. 24

Täglich 4882

## frisch gebackene Fische

W. Lautenschläger

Homburger Fischhaus.

Im Taunus eine

## möbl. 3 Zimmerwohnung

mit Küche und Mädchenzimmer von zwei Damen für Februar gesucht. Bad, Verbindung, Gas oder elektr. Licht. Off. mit Preisangabe unter Chiff. „Taunus“ Hauptpostfach Darmstadt.

Sehr schöne neuhergerichtete

## 3 Zimmerwohnung

mit Badeeinrichtung, Gas, elektr. Licht und sonstigem Zubehör zu vermieten. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl. u. 4770a.

Eine schöne

## Mansardenwohnung

2 Zimmer, Küche, Keller zu vermieten.

Erny, Hallenmeister

Oberurseler Pfad 14.

Schöne

## 3 Zimmerwohnung

mit elektr. Licht und Wasserleitung sofort zu vermieten.

Baugeschäft Borig.